

Kurator der Strasse

:
Interview
Pascal Christoph Tanner
:

Kunst ist nicht nur im Museum zu besichtigen. Als Kurator, der die Strassen von Zürich kennt, ist Rémi Jaccard auf der Suche nach einem Umgang mit Graffiti, Street Art und anderen Kunstformen, die im urbanen Raum «hängen». Im Rahmen seines Projektes Urban Art Surveillance erfasst er Arbeiten systematisch und kategorisiert sie.

Ist Graffiti Kunst?

Diese Frage steht nicht im Vordergrund meiner Arbeit. Ich suche einen kuratorischen Umgang mit Graffiti und anderen Kunstformen, die auf der Strasse anzutreffen sind. Mich interessiert, was Urban Art charakterisiert, wie sie den öffentlichen Raum beeinflusst. Sie steht an einer Schnittstelle zwischen Individuellem und Öffentlichem, zwischen Kunst und Kommerz.

Welcher Beliebtheit erfreut sich die Dose unter Zürichs Künstlern der Strasse?

Die Dose kann ebenso schnell grosse Flächen füllen wie präzise Linien produzieren – als Werkzeug ist sie vorwiegend bei Sprayern verbreitet, obwohl auch Street Artists damit arbeiten. Stencils¹ und allgemein Street Art mit Spraydosen sind hier eher selten. Ich stelle allerdings auch fest, dass ein Ausreifen des Konzepts «Dose» stattfindet. So habe ich kürzlich ein Bild dokumentiert, das wohl mit einem Feuerlöscher gemacht wurde, der mit Farbe gefüllt war. Das ist doch eine Art von Dose, nicht?

Klären wir die Begriffe: Was ist Graffiti im Gegensatz zu Street Art?

Von der Theorie her gesehen gibt es verschiedene Ansätze für die Abgrenzung: Durch die angewandte Technik, den Ausdruck oder aber – und das erscheint

mir sinnvoll – aufgrund der Motivation und Zielgruppe. Die Graffitiszene befasst sich vorwiegend mit sich selbst, einfach auf öffentlichen Flächen. Street Art ist jedoch an alle gerichtet. Für mich gibt es neben diesen beiden Formen noch den Teilbereich der Intervention. Dieser beinhaltet beispielsweise das heimliche Bepflanzen von öffentlichem Raum, Kunst aus herumliegendem Abfall oder das Austauschen von Verkehrsschildern. Intervention ist auch an alle gerichtet. Diese drei Bereiche zusammen fasse ich als Urban Art.

Gibt es Unterschiede in der Technik?

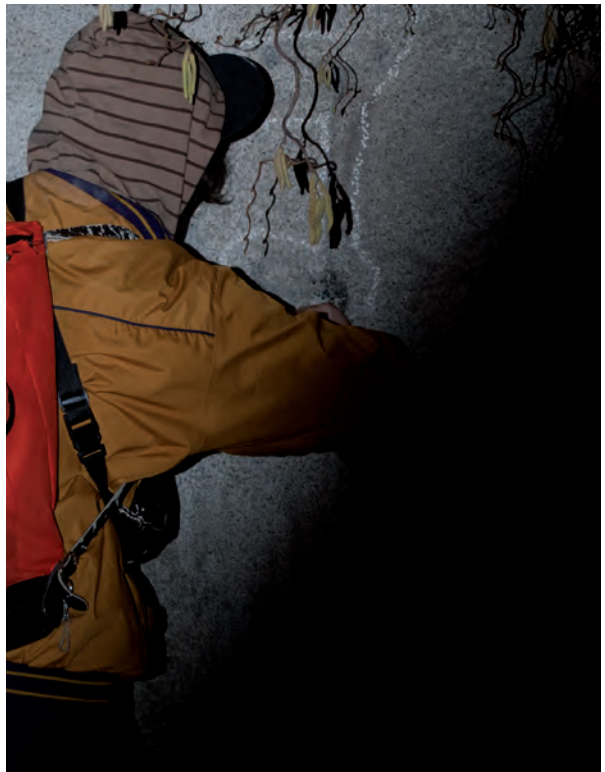
Street Art bedient sich diverser Mittel: Kreide, Kleber, Poster aber auch Mosaiksteine und vieles mehr kommt zum Einsatz. Intervention arbeitet stark mit der Umgestaltung und Umdeutung des Vorhandenen und bei Graffiti haben wir es vorwiegend mit Schriften und Bildern zu tun, die gesprüht oder mit Farbrollern gemalt sind.

Sind für Sie alle drei Bereiche gleich interessant?

Meine Untersuchung ist in mehrere Phasen gegliedert. Nachdem ich den Bestand in einem vordefinierten Sektor aufgenommen habe, betrachte ich primär Street Art und Intervention genauer.

Ist Kunst, die gleichzeitig auch Vandalismus ist, schlechte Kunst?

Eng gefasst bedeutet Vandalismus ja, dass eine Handlung auf die reine Beschädigung oder Zerstörung einer Sache abzielt. Bei Kunst ist dies nicht der Fall – das Handeln hat einen anderen Zweck. Aus Sicht der Kunst ist Kunst, die Sachschäden verursacht, weder besser noch zwingend schlechter als andere.



Konzept Mayo, Fotos Bö

Welche Bedeutung hat für Sie als Kurator die Tatsache, dass Urban Art illegal ist, dass es sich vor dem Gesetz um Vandalismus handelt?

Die Illegalität fördert die Flüchtigkeit von Werken und natürlich auch die der Macher. Sie hat Einfluss auf die Qualität – also die Beschaffenheit – von Arbeiten. Ich gehe davon aus, dass alle, die Urban Art machen, sich des illegalen Status und der möglichen Konsequenzen bewusst sind. Das Risiko ist ein Teil ihres Handelns. Natürlich verstehe ich, wenn jemand mit dieser Form der Gesetzesübertretung Mühe haben sollte. Ich glaube aber auch, dass sich die Akzeptanz mit zunehmendem Verständnis für Fragen der Kunst erhöht.

Was lässt sich über die Kunst auf Zürichs Strassen sagen?

In diesen Tagen habe ich auf einer Fläche von einem Quadratkilometer mehr als 3'900 Werke gezählt, nicht wenig also. Meist sind sie kleiner als A4. Dies mag an der relativ dichten Bebauung der untersuchten Fläche liegen und hängt sicher auch mit den Aktivitäten von «schöns züri»² zusammen. Grosse Arbeiten werden schneller geputzt. Es besteht weiter die Tendenz zu Clustern. Das heisst, wenn ich eine Arbeit finde, finden sich in unmittelbarer Nähe auch gleich viele andere.

Bilder hängen, so denkt man, klassischerweise im Museum. Was unterscheidet nun ein Bild im Museum von Urban Art?

Ich sehe dies bezüglich mehrere Faktoren: Die Künstler sind anonym, müssen dies sein. Es ist eine gewisse Ästhetik auszumachen, die Urban Art wieder erkennbar macht. Die Werke sind in ihr Umfeld eingebettet und befinden sich in einer Auseinandersetzung damit. Und der Künstler entscheidet aus Eigeninitiative, welches Bild oder welchen Gedanken er wo zeigen möchte.

Gerade das letztere ist eigentlich Aufgabe des Kurators.

Ja. Urban Art stellt die Arbeit des Kurators offensichtlich vor neue Fragen, die durchaus unbequem sind. Die Einen mögen das, Andere nicht. Ich sehe in Urban Art ein spannendes Phänomen, das in unserer nächsten Umwelt ständig präsent ist, ohne dass ein öffentlicher Diskurs darüber geführt wird. Darum möchte ich es kuratorisch fassen.

Wie soll das gelingen?

Ich muss meine Arbeitsstrategien anpassen, eine neue Form des Kuratierens erarbeiten. Nur so kann man den Eigenheiten dieser Kunstform gerecht werden. Entstehung und Umfeld sollte man möglichst nicht verändern. Darum arbeite ich vielmehr als Erfasser und bewerte dann. Das sanfteste Instrument, das mir dazu geeignet erscheint, ist «Surveillance» – dieses Wort beinhaltet eine für mich spannende Doppeldeutigkeit: Ich beobachte und überwache. Was ich so in Erfahrung bringe, stelle ich derzeit aus oder diskutiere dazu.

1: Stencils: Schablonen, meist aus Karton oder Plastik gefertigt, mit denen Abdrücke gesprüht werden.

2: «schöns züri» ist der Graffitireinigungsdienst der Stadt Zürich, der nach eigenen Angaben auf alles, was mit Farbe zu tun hat spezialisiert sei.

Bis Ende 2010 veranstaltet Rémi Jaccard diverse Abende in Kooperation mit dem Corner College/Perla-Mode, die das Thema Urban Art beleuchten. Die Arbeit von ihm lässt sich auf: <http://urbanartsurveillance.wordpress.com> verfolgen.

Er ist dreissig Jahre alt und hat an der Universität Zürich Kunstgeschichte und Philosophie studiert.